15ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, früh, in einem Bogen. Der Preis beträgt für das Vierteljahr 15 Sgr.; einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr.; durch die Post bezogen, kostet es 21 Sgr. 3 Pf. vierteljährlich.
Inserate werden den Tag vor der Ausgabe bis spätestens Mittag 12 Uhr

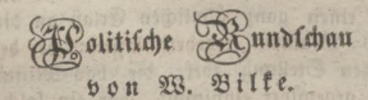


angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg in der Stadtbuchdruckerei, in Kempen in der Buchhandlung von G. Fränkel, in Bernstadt in der Handlung von Lorenz. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr., bei Wiederholungen bloß die Hälfte.

Ein Volksblatt
für Staats- und Gemeinwohl, zur Belehrung und Unterhaltung.

(Verantwortlicher Redakteur: **K. Bitterling**. Schnellpressen-Druck und Verlag von **A. Ludwig**.)

№ 76. Donnerstag, den 31. August. **1848.**



Politische Rundschau
von W. Bilke.

Frankfurt, den 25. August. In der 65. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung wurde der Antrag gestellt: die Centralgewalt habe spätestens bis zu Ende August zu veranlassen, daß die bisherigen Gesandtschaften der einzelnen deutschen Staaten unter einander aufhören, und daß auch die außerdeutschen Staaten zu ersuchen seien, ihre Gesandtschaften bei den einzelnen Staaten zurückzuziehen. — Das ist ein sehr nothwendiges Erforderniß; denn es nöthigt einmal, das Partikular-Interesse nach Außen aufzugeben, und bietet zum Andern die Mittel dar, die Centralgewalt zu erhalten, ohne sehr beschwerlich zu werden.

Der Reichsminister vertheidigt sich gegen eine Interpellation in Bezug auf den 6. August und äußert sich über Preußen folgendermaßen: Die preußische Regierung habe durch einen Tagesbefehl die ganze Armee von dem wichtigen Ereigniß in Kenntniß gesetzt und füge noch wörtlich hinzu, wie sie hoffe, daß der Reichsverweser bald Veranlassung nehmen werde, die preußischen Truppen zu besichtigen, um sich zu überzeugen, daß alle bereit seien, dem deutschen Vaterlande mit allen Kräften zu dienen, und um die **Huldigung** zu empfangen, welche die gesammte preußische Armee dem Reichsverweser freudig darbringen würde. — Na, wenn da der Reichsverweser an dem Glanz der preuß. Bajonette und Helme nicht erblindet, da ist's gut! Er wird sich freuen, einen streitbaren Stamm Juda zu besitzen!

Berlin, den 26. August. In der National-Versammlung wurde über die §§. der **Habeas-Corpus-Acte** oder des Gesetzes über „persönliche Freiheit" abgestimmt. Der §. 5 sichert die Unverletzlichkeit der Wohnung; §. 6 erläutert den §. 5, und §. 7 ermächtigt das Staatsministerium im Falle des Krieges oder Aufruhrs, dasselbe theilweise außer Kraft zu setzen. Bei der Abstimmung dieses §. gab's einen Sturm, als wenn der Rübezahl auf einmal in die Gesellschaft gefahren wär'. Der unbegreifliche Kerl scheint überhaupt jetzt in der Gegend von Berlin seine Wirthschaft zu treiben. Der §. 8 ermächtigt einen Jeden, Civil- und Militärbeamte wegen Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse hinsichtlich vorstehender Bestimmungen gerichtlich zu belangen. Beim §. 9, Preß- und politische Vergehen betreffend, als Lärm, Heiterkeit, Murren und allerhand solch's Zeug's. Ja, wenn's schon einmal an die politische Presse kommt, da wird das Ding jedesmal kitzlich! — Wenn die wilden Gänse werden wegfliegen, da will man den Abgeordneten auch erlauben, einmal nach Heime zu gehen, damit sie sich ihren Kreisen nicht entfremden. Hernach werden sie eine Winterwohnung beziehn, damit's in ihren Köpfen ferner hübsch warm bleibt, und die preußische Verfassungsfrage nicht den Schnupfen kriegt. — Der Abgeordnete Waldek hat einen Gesetz-Entwurf über Untersuchung und Bestrafung der politischen und Preßvergehen vorgelegt, welcher aus 60 §§. besteht und auf Entscheidung der Thatsachen durch Geschworene dringt. — Das Gesetz, welches die Volksversammlungen im Freien untersagen will, hat Glück und Unglück. Glück, daß es in der Centralabtheilung durchgeht, und Unglück, daß selbst die Minister nunmehr zum Theil wünschen, es möchte nicht durchgehen. Es geht ihm, wie den Constablern. — Es wird übrigens der Kaiser abdanken; doch nicht der östreichische, sondern der berlinische der Constabler. Das Brot, mit der Spürnase verdient, will ihm nicht mehr munden. Leicht möglich, daß sich sein Nachfolger auch den Zahn daran verbeißt.

Verdächtigte Männer kommen nach Berlin, wie: Heinzen, May und Sachs; ihnen werden auch bald 2 Regimenter Soldaten folgen. — An der Cholera sind hier bereits 212 Menschen erkrankt, 148 gestorben, 22 genesen und 42 sind in der Behandlung. Diese Behandlung muß aber gewiß nicht viel taugen, denn sie huldigt dem Tode mehr als dem Leben. — Schreckenstein mag die Offiziere nicht dazu auffordern, volksthümlich zu werden und er kündigt somit dem souveränen Volke den Gehorsam auf. Was wird die Folge sein? — Er wird fallen. In Berlin wird wieder viel verhaftet; häufig zur Nachtzeit. Wir erleben's noch, daß ganz Berlin im Hafthaus sitzt! Alles lebt darüber in der heftigsten Unruhe und man erwartet jeden Augenblick einen neuen Schlag. O, die vermaledeiten Schlaganfälle! Sie ruiniren immer mehr das Volk, während die Wohlbeleibtheit der Reactionäre sich gemächlich weiter konservirt!

In Hessenkassel wollen's die Offiziere auch nicht leiden, daß die Soldaten gegen die Bürgerwehr Brüderlichkeit äußern. Es ist ihnen aber schlecht bekommen. Der Churfürst soll einen Theil seiner Einkünfte erlassen.

Die Baiern haben sich wegen des Staatsschatzes beruhigt. Man berichtet, daß auch dort die Soldaten ohne Befehl unter's Volk schießen, wie in Preußen. Aus Dessau wird berichtet, daß der Anschluß der Anhaltinischen Länder an Preußen auf einem Irrthum beruhe. Wie schade! Die Provinz Sachsen kriegt also seinen schwarzen Klex nicht aus der Karte. — In Schleswig-Holstein ist noch immer nichts — weder Krieg, noch Waffenstillstand, noch Friede. Ich glaube, die Leute können dort nicht einmal ruhig schlafen. Hier, an Rußlands Gränze ist's stiller. —

Wien, den 26. August. Das Ministerium gewinnt an Kraft, die Demokratie verliert sie, und die Arbeiter beruhigen sich. Im Banat mordet

man sich zum Vergnügen weiter und spielt die Hofkabale zu Felde aus.

Die Franzosen drohen den Oestreichern, wenn sie Italien nicht bald freigeben, mit einem ernsten Winke; die Engländer hinwiederum drohen dem Neapelkönige wegen der den Sizilianern weggenommenen Schiffe. — An die 10,000 Russen stehen noch immer in der Walachei. Sie wollen nicht heraus, bevor die Türken nicht herein gekommen sind, und diese wollen nicht herein, bevor jene nicht abgezogen sind. Man exercirt hier wohl preußsche Pfiffe!

Die Versammlung der **schlesischen Rustikal-Besitzer** zu Mörschelwitz. Gemäß einer Aufforderung aus dem Wohlauer Kreise fanden sich in Mörschelwitz etwa **400** Rustikalbesitzer aus **18** Kreisen, darunter selbst Deputirte aus Ratibor und Kreuzburg, ein. Es kam die Goldberg-Hainauer Petition zur Verlesung und Berathung, betreffend die „Gleichmäßige Vertheilung der Grunosteuer und Aufhebung der Feudallasten." Man faßte den Beschluß, dieser Petition in allen Theilen beizutreten! Doch wurde noch folgender Zusatz gewünscht: es solle, bis die Verhältnisse über die Verpflichtungen zur Leistung der Feudallasten definitiv geordnet seien, die Leistungs- und resp. zwangsweise Beitreibung derselben vorläufig ausgesetzt werden. — Diese Petition soll der Abgeordnete des Hirschberger Kreises der Nationalversammlung zustellen.

Damit eine organische Vermittelung zur Wahrung der Rechte der Rustikal-Besitzer entstehe, trug man darauf an, daß sich in jedem Kreise Schlesiens ein **Rustikalbesitzer-Verein** bilde. Die Statuten dafür werden gemeinschaftliche sein. Vorsitzender in der Kommission hierfür war: Schlinke aus Großweigelsdorf hiesigen Kreises. Einem Aufrufe dieser Kommission zufolge, sollen an einem noch festzusetzenden Tage aus jedem Kreise zwei Deputirte nach Breslau kommen, um dort den Entwurf der Statuten gemeinschaftlich zu berathen. Pauern, ufgepaßt! 's gilt diesmal für euch!

Vierter Bericht
der demokratischen Parthei der Preußischen constituirenden Versammlung.

(Schluß.)

Das frühere Ministerium hatte nach englischem Vorbilde die Errichtung einer neuen Polizei, die sogenannten Schutzmannschaften beschlossen, das jetzige Ministerium war zur Ausführung derselben geschritten. In den Provinzen hatte man bald die Unzweckmäßigkeit dieser Einrichtung eingesehen und die Ausführung derselben dort eingestellt. In Berlin wollte man dagegen sie dennoch mit einer ganz besonderen Pflege zur Ausbildung bringen. Es war nach dem Ausspruche des Herrn Minister des Innern nöthig, in größeren Städten die Polizeiverwaltung einer neuen Organisation zu unterwerfen, man habe dazu das Vorbild der englischen Constabler gewählt, es unterschieden sich jedoch die Schutzmannschaften von der früheren Polizei nur durch die veränderte Uniform und durch den Umstand, daß sie keine Privilegien hätten. Es sollten solcher Schutzmannschaften für Berlin **2000** angestellt werden, weil nach der Meinung des Herrn Minister Kühlwetter: „ein Staat, der recht frei sein wolle, gerade ein recht großes Polizei-Personal als exekutive Macht haben müsse." Der Herr Finanzminister Hansemann glaubte, es würde dieses Institut auch zur Herstellung des Vertrauens und zur Belebung der danieder liegenden Handelsthätigkeit wesentlich beitragen.

Berlin war seit vielen Wochen auffallend ruhig gewesen, erst mit dem Erscheinen der Schutzmannschaften entstand wieder neue große Aufregung in der Stadt. Ein großer Theil der Versammlung glaubte, daß ein solches neues Polizeyinstitut nicht auf eine bloße Ministerialverfügung, sondern nur durch das Gesetz errichtet werden könne, und deshalb die Zustimmung der Versammlung dazu nöthig gewesen wäre. Diese Nothwendigkeit stellte sich in Betracht der großen Kosten noch mehr heraus, da dieses neue Polizeyinstitut für die Stadt Berlin auf Kosten des Staates geschah. Wir freuten uns, uns einem Antrag anschließen zu können, der von den Abgeordneten Robertus, v. Berg und Schultze (Delitsch) auf Vorlage eines solchen Gesetzes gestellt war. Nach unserer Meinung wird das öffentliche Vertrauen nur hergestellt, wenn es in den Staatseinrichtungen begründet ist, wenn es sich auf die Persönlichkeit solcher Männer stützt, die auf Grund einer allgemeinen Anerkennung an der Spitze der Staatsgewalt stehen. Wo das Vertrauen nicht aus dem innern Leben des ganzen Staatskörpers hervorgeht, wird es der Staatsregierung nie gelingen, sobald es gesunken ist, es durch Schutzmannschaften oder Waffengewalt in Wirklichkeit wieder herzustellen. Die Versammlung verwarf mit **203** gegen **152** Stimmen den Antrag auf Vorlage eines betreffenden Gesetzes. Der Herr Minister des Innern versprach, das die Schutzmannschaften betreffende Reglement bekannt zu machen, was bisher, ungeachtet des beständigen Einschreitens der Schutzmannschaften, noch nicht geschehen war. Wir machten mit Freuden die Bemerkung, daß wahrscheinlich in Folge der stattgehabten Erörterung das massenhafte Auftreten der Schutzmannschaften, welches bisher jeden Abend den Neugierigen Berlins ein neues Schauspiel geboten hatte, von da an aufhörte und die Aufregung der Stadt sich in Folge dessen wieder legte.

Wir können dabei die Bemerkung nicht unterdrücken, daß alle unsere bisherigen Anträge grundsätzlicher Natur, selbst wenn sie verworfen wurden, doch bald darauf thatsächliche Anerkennung fanden. Die Mehrheit verwarf unsern Antrag auf Anerkennung der Revolution und bald darauf sah sich das neugebildete Ministerium genöthigt, sie dennoch anzuerkennen; wir bekämpften die Nothwendigkeit des Erlasses einer Adresse an den König, zweimal knüpfte das Ministerium sein Bestehen an den Erlaß derselben, und dennoch sah sich die Versammlung genöthigt, kurze Zeit später, beinahe einstimmig unter Zustimmung des Ministeriums, das Wegfallen der Adresse zu beschließen; wir beantragten, daß die National-Versammlung ihre Stellung zu der deutschen Centralgewalt bestimmt aussprechen möge, unser Antrag ward verworfen und wenige Tage später waren leider durch diese unbestimmte Stellung Preußens solche Verwickelungen zwischen unserer Staatsregierung und der deutschen Centralgewalt eingetreten, daß viele nun einsahen, wie begründet unser Antrag gewesen war; wir unterstützten den Antrag auf Vorlage eines Gesetzes über die Schutzmannschaften, die Mehrheit verwarf ihn und dennoch hörte an demselben Tage noch das aufregende Auftreten der Schutzmannschaften in den Straßen Berlins auf.

Die blutigen Auftritte in Schweidnitz legten die Nothwendigkeit klar an den Tag, irgend etwas zu thun, um die beständigen Zerwürfnisse zwischen Militär und Bürger, wie sie an vielen Orten zu den schlimmsten Auftritten geführt hatten, endlich einmal unmöglich zu machen. Die Versammlung beschloß auf den Antrag des Abgeordneten Stein mit **201** gegen **165** Stimmen: „aus ihrer Mitte eine Commission zu ernennen, welche das Recht hat, eins oder mehrere Mitglieder nach Schweidnitz zu senden, um die Ursache der blutigen Ereignisse zu ermitteln und den Thatbestand aufzunehmen," ferner: „das Ministerium aufzufordern, diejenigen Truppentheile, welche bei den Ereignissen compromittirt sind, zur Vermeidung neuer Collisionen, sofort aus Schweidnitz zu entfernen."

Neben diesen, Schweidnitz besonders betreffenden, Bestimmungen fand sich die Versammlung aber auch veranlaßt, im allgemeinen Interesse zu beschließen: „das Kriegsministerium möge in einem Erlaß an die Armee sich dahin aussprechen, daß die Officiere allen reactionären Bestrebungen fern bleiben, nicht nur Conflicte jeglicher Art mit dem Civil vermeiden, sondern durch Annäherung an die Bürger und Vereinigung mit denselben zeigen, daß sie mit Aufrichtigkeit und Hingebung an der Verwirklichung eines constitutionellen Rechtszustandes mitarbeiten wollen." Auf den Antrag des Abgeordneten Schulze von Wanzleben ward mit **180** gegen **179** Stimmen der Zusatz beschlossen: „und es denjenigen Officieren, mit deren politischer Ueberzeugung dies nicht vereinbar ist, zur Ehrenpflicht zu machen, aus der Armee auszutreten." Der Herr Minister des Innern hatte vor mehreren Wochen einen ganz ähnlichen Erlaß an die Verwaltungs-Beamten ergehen lassen; bei der ausschließlichen Stellung aber, die das Militär den Bürgern gegenüber einnimmt, war ein solcher Zusatz gerade für die Officiere um so gerechtfertigter, sollte nicht das Land fortwährend ähnlichen Auftritten, wie den Schweidnitzern, ausgesetzt bleiben. Dessen ungeachtet sahen sich **134** Abgeordnete, welche in der Minorität geblieben waren, gemüßigt, in einem Separatvotum zu erklären, daß sie den Beschluß für unzulässig hielten und darin den beleidigenden Versuch zu einem Zwange des Gewissens durch die Organe der Regierung, den Anfang einer politischen Inquisition erblicken, wogegen sie im Namen der Freiheit selbst Verwahrung einlegen müßten. Wir konnten über diese Aeußerung, obgleich sie unparlamentarische Beleidigungen gegen die Mehrheit der Versammlung, welche für den Antrag von Schulze gestimmt hatte, enthielt, ruhig hinweggehen, da wir die Ausführung der beschlossenen Maaßregeln um so nothwendiger halten, als sie hauptsächlich mit dazu beitragen wird, die Ruhe des Landes, und somit das gestörte Vertrauen, wiederherzustellen. Wenn es auf der einen Seite die Freiheit erheischt, die Meinung eines Jeden zu achten, so erfordert es auf der andern Seite auch gerade wieder die Freiheit, daß ihr Schutz in der That solchen Leuten anvertraut ist, welche für sie und nicht gegen sie arbeiten. Ein Theil derjenigen, welche gegen den Antrag von Schulze gestimmt hatten, fand sich genöthigt, gegen die in dieser Verwahrung ausgesprochenen Grundsätze feierlichst zu protestiren.

Die Berathung über den Verfassungs-Entwurf ist in den Abtheilungen anhaltend vorangeschritten und steht der Schluß derselben über die Grundrechte binnen Kurzem zu erwarten. Diese Berathung hat jedoch immer mehr die Nothwendigkeit eines Gesetzes über die Verfassung der Gemeinden, Kreise und Bezirke herausgestellt, da erst aus diesem die Staatsverfassung sich entwickeln kann. Wir haben einen Entwurf eines solchen Gesetzes der Versammlung vorgelegt, die Staatsregierung hat den ihrigen, welcher jedoch nur die Verfassung der Gemeinden umfaßt, ebenfalls vorgelegt. Beide Entwürfe unterscheiden sich we-

sentlich. Der Unsrige beruht gänzlich auf der Selbstverwaltung, der Theilnahme aller Gemeindemitglieder an der Verwaltung, der Bevormundung der Gemeindebehördeu durch die ganze Gemeinde, dem Rechte alle Beamte zur Verwaltung der Gemeinden, Kreise und Bezirke, soweit diese die eigenen Angelegenheiten betrifft, selbstständig und definitiv zu wählen u. s. w. Der Regierungsentwurf knüpft die Bevormundung an die höhern Behörden, setzt die Genehmigung der Bürgermeister durch dieselben fest, bindet das Recht in der Gemeinde mitzusprechen an ein bestimmtes Einkommen oder Eigenthum und beruht überhaupt nur auf den Grundlagen der bisherigen Gemeindeverfassung, wenn gleich hie und da, wenn auch spärlich, die Bewegung des Gemeindelebens eine freiere werden zu sollen scheint. Es wäre wünschenswerth, daß die Bevölkerung des Preußischen Staates auf dem Wege der Petition an die National-Versammlung sich darüber ausspreche, welche von beiden Grundlagen ihrer Ansicht am Meisten entspricht. Die Gemeindeverfassung ist unstreitig, nebst der Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, das wichtigste Werk, das uns obliegt, sie wird vielleicht für lange Zeit über die Wohlfahrt des Staates entscheiden; entspricht sie nicht dem wahren Leben des Volkes, so wird auch die Staatsverfassung nie eine Wahrheit werden.

Der Abgeordnete **Mätze.**

Patriotismus und Humanismus.

Die Worte: Patriotismus und Humanismus, sind in neuester Zeit wieder mehrfach gebraucht, ja der Patriotismus zu einem Rufe benützt worden, das Volk um gewisse Fahnen zu schaaren. Es wird ersprießlich sein, den Inhalt dieser Worte näher zu betrachten.

Das Land, darinnen wir geboren und erzogen, heißt unser Vaterland. Hier öffnete unser Auge sich das erste Mal dem Lichte, hier athmeten wir in fröhlicher Kindheit, hier wurden wir gebildet und zu unserem Lebensberufe gebracht. Unsere Eltern, Verwandte, Freunde, lebten oder leben in diesem Lande, und seine Gränzen waren die ersten entferntesten Linien unserer Anschauung. So hat dieses Land, das Vaterland, etwas für sich in unserem Gefühl, das ein anderes Land nicht hat, und wenn uns daher das Vaterland wie ein Freund erscheint, so verschwistert, so wohlbekannt, so erscheint uns jeder andre Grund und Boden als fremdes Land. Wir haben eine Liebe zu den alten Marken, die wir „Vaterlandsliebe" nennen. —

Jedoch ist auch nicht jeder Ort, nicht jeder Fleck des Vaterlandes uns gleich lieb. Wir sind nicht an jedem Orte geboren worden, nicht an jedem in die Schule gegangen; nur einzelne Orte haben die heitern Spiele unserer Kinderjahre gesehen, an die wir uns so gern erinnern. Derjenige Ort, der unsere Kindheit sah, der Ort, welcher mit der Rückerinnerung an unsere unschuldigsten, schönsten Lebenstage verbunden ist, wo die liebreiche Hand der Eltern unsre Schritte leitete und schützte, dieser Ort wird noch eine besondere Vorliebe von uns genießen, und wir werden am liebsten auch ferner dort leben und sterben. Das ist die allbekannte, allgefühlte Anhänglichkeit an din Geburtsort, und da die Lage dieses Ortes bestimmt, welches Land unser Vaterland ist, ist diese Ortsanhänglichkeit auch die Wurzel derjenigen weiteren Anhänglichkeit an das ganze Land, die wir Vaterlandsliebe nennen. Sie ist ein Bild davon im Kleinen; besitzt aber dabei noch eine Innigkeit, eine auf bestimmten Vorstellungen ruhende, beglückende Wärme, während die Anhänglichkeit ans Vaterland mehr einen weiteren Gefühlskreis beschreibt, mehr auf zugezogenen Vorstellungen, und daher in der Idee beruht.

Aus diesem Anhänglichkeitsgefühl an das Vaterland geht hervor, daß wir dasselbe fördern oder schützen werden, wo wir nur können oder dazu berufen werden, und solche Erscheinung des Gefühls im Willen, oder kürzer: solche Gesinnung, nennen wir Patriotismus. Da kommt der Reiche, und bringt seinen Ueberfluß zur freiwilligen Anleihe; da kommt der Soldat, und opfert sein Leben an dem, die Gränzen des Landes bedrohenden Feinde. Patriotismus wird von den Kanzeln herab, als christliche Tugend gerufen, — der Tod für König und Vaterland: ein schöner Tod auf dem Bette der Ehre gepriesen. Der Patriot ist ein begeisterter Mensch, und stürzt dem Felde der Thaten entgegen, zu siegen oder zu sterben.

Hiermit sind wir aber aus dem Vaterlande in das Gebiet des Staates gekommen. Wenn Lokal-Anhänglichkeit, Vaterlandsliebe, sich an die heimische Scholle fesselten, ist das Gebiet des Patriotismus der auf dieser Scholle lebende Staat. Wenn die Vaterlandsliebe in unserem Innern ihre Befriedigung findet, und sich, nach langer Abwesenheit aus den heimischen Marken, an Baum und Strauch, und Blume erquickt: so ist das handelnde Leben der Turnplatz des Patriotismus, und Aufopferung seiner eigenen Interessen, oder Aufopferung des drohenden Feindes ist sein glühendes Bestreben. Der Menschenkreis, der Staat ist daher derjenige Kreis, in welchem sich der Patriotismus bewegt, und er wurzelt nur in so fern in der Vaterlandsliebe, als er in dem Staate, oder für den Staat wirkt, der auf dem väterlichen Boden steht. Mit Recht nennt man daher diesen Patriotismus: Local-Patriotismus. —

Jede Vorliebe ist aber ausschließend. So lange sie als Gefühl sich in unserem Innern bewegt, bleibt diese Beschaffenheit unschädlich; so bald sie jedoch durch den Willen zu Thaten übergeht, wird sie schnell feindlich. Bekämpft der Patriot sich selbst, d. h. opfert er seine eigenen Interessen dem Besten des vaterländischen Staates, so wird man seine Selbstüberwindung: einen edlen Patriotismus, bezeichnen; sucht er aber das Beste des heimischen Staates durch Opfer der Interessen anderer Staaten zu erreichen, so brandmarkt ihn das unedle Zeichen des Eroberers, und seine That ist unchristlich. Es wird daher der Patriotismus eine Gränzlinie bekennen müssen; nicht die äußere Gränzlinie des Landes, die für seine Vaterlandsliebe besteht, sondern eine innere Gränzlinie, die durch das Verhältniß des einen Staates zum andern, oder des Menschen zum Menschen, gezogen wird. —

Das Verhältniß des Menschen zum Menschen soll aber ein brüderliches sein; ein Mensch soll den andern lieben, und ein Staat soll neben dem andern brüderlich bestehen. In der allgemeinen Menschenliebe, oder mit dem andern, wiederum das Handeln andeutenden Worte gesagt, in der Humanität, wird darum der Patriotismus seine Gränzlinie finden müssen. Die Menschenliebe hängt sich nicht an einen Ort, eine Gegend, wie die Local-Anhänglichkeit, nicht an ein Land, eine willkürlich abgegränzte Scholle, wie die Vaterlandsliebe: sie hängt sich an den Menschen, als Mitmenschen, als Bruder. Die Humanität wurzelt nicht in Gefühlen kindlicher Erinnerungen oder angezogener geographischer und historischer Vorstellungen, wie der Patriotismus in der Vorliebe fürs Vaterland; sondern die Humanität ist eingefugt in die schöne christliche Gleichheit allumfassender Nächstenliebe. In ihr verschwinden daher die subjectiven Gränzen des Vaterlandes, wie die besonders bevorzugten Interessen des heimischen Staates: in ihr lehnt sich Volk an Volk in Freundschaft, Brüderlichkeit; in ihr öffnet sich die weite Idee des durch den Local-Patriotismus so lange verkümmerten Weltbürgerthums.

Wenn sich daher die Humanität als ein ganz anderes Wesen, wie der Patriotismus herausstellt, so ergiebt sich zugleich, daß beide einander entgegen gesetzt sind. Die Humanität durchwebt und verbindet das weite Reich der Menschen; der Patriotismus bewegt sich in engem Raume, und umzieht diesen mit abschließenden Marken. Wenn der Patriotismus mit dem jüdischen Gesetzgeber sagt: „Bleibe im Lande!" — ruft die Humanität mit Christus: „Gehet hin in alle Welt!" — Ja, der Patriotismus ist Egoismus, oder er verschwindet in der Humanität, — denn ist der Beweggrund des edlen Patriotismus nicht der, durch des Staates Wohl zugleich, und so am besten sein eignes zu fördern, sondern allein der, seinen Mitbürgern insgesammt zu nützen: was sehen wir hier anders, als Menschenliebe, worinn anders liegt das Edle der Handlungsweise, als in deren humanem Charakter? — Lasset uns Gott danken, daß das excludirende Zeitalter des Verstandes seine letzten Jahre in unserem Jahrhundert zählen will, und daß das allumfassende, allverbindende Zeitalter der Vernunft endlich seine Pforten öffnet. Lasset uns auswechseln das engherzige Wort „Patriotismus" mit dem christlich-schönen, umfassenden Begriffe „Humanität!" — Anhänglichkeit an unseren Geburtsort, Liebe zum Vaterlande werden wir immer in unserem fühlenden Herzen tragen; aber im Gebiete des Staates, im Gebiete des Menschenlebens, da muß dem Gefühl für die Scholle keine Bestimmung gestattet sein über die Weise unsers Handelns, da muß Menschenliebe allein unsern Willen regieren, da muß Humanität unser Loosungswort sein, und uns allein um die Fahne des Friedens und der Liebe sammeln, zu christlich edlen, brüderlichen Thaten.

Blicken wir nun auf den neuerglühten Patriotismus einer Schaar von Preußensöhnen, die Preußens Glorie nicht wollen aufgehen lassen in der Einheit Deutschlands: so sehen wir den Todeskampf des alten, abscheidenden Zeitalters mit dem, dasselbe frisch und jung übertragenden; den Todeskampf des abschließenden Egoismus mit der vereinenden Humanität, auch in diesen kleinen Bestrebungen abgebildet. „Mit Gott, für König und Vaterland!" lesen wir mit ermüdender Wiederholung in den Zeitungen; doch hinter diesem schönen,

heiligen Wahlspruch versteckte sich unchristliche Feindschaft gegen Vereinigung, gegen Einheit. Wir hörten von Preußenvereinen, die es sich zur Aufgabe gestellt, ihren Mitbürgern aufzulauern, und sie in Kriminal-Prozesse zu stürzen. Das ist die Beschränktheit und der feindliche Geist des Egoismus, der auf seinem Altar nur Opferfeuer brennen hat; das ist die ausschließende Natur, und der rohe, inhumane Charakter des Local-Patriotismus. Preußen soll stehen, mag auch Deutschland vollkommen in sich zerfallen; und doch ist Preußen gar kein Land, sondern ein Staat auf zwei getrennten Flächen und markirt durch künstliche Gränzen. Deutschland, das trägt seinen Stempel als Land schon in seinem Namen; seine Nord- und Ostsee, Rhein und Oder, seine Alpen u. s. w., mehr aber noch die fremden Klänge fremder Sprachen der um sein Gebiet herumwohnenden antern Völkerstämme, das sind seine natürlichen Gränzen, und auch der Preuße redet nicht preußisch, sondern die gute deutsche Muttersprache. Ist es daher nicht unverkennbar, daß der sogenannte preußische Patriotismus gar nicht einmal eine ächte Vaterlandsliebe zur Wurzel haben kann, und daß diese Saite nur angeschlagen worden, um selbstsüchtiger Interessen willen? Deutschland, das ist unser Vaterland, und dessen schwarz-roth-goldne Fahne, die aus der Nacht der Vergessenheit durch die Herzen des Volkes zum Lichte der Sonne gezogen wurde, wird hoch und siegend wehen über alle wintertodten Paniere. Das Werk der Einheit Deutschlands ist ein Werk der siegenden Vernunft und der Liebe, ein Werk der Humanität, welche die gleichen Elemente aneinander zu binden strebt. Mag der starre Preuße immerhin den für die Einheit Deutschlands Begeisterten einen Deutschthümler nennen, das eigne Wort schlägt ihn, denn es ist ein deutsches Wort, das er ausspricht, und sein Preußenlied ist ein deutsches Lied. Wir wollen ihn nicht verdammen mit deutschem Wort, denn auch seine Stunde wird schlagen, wo Vernunft und Liebe auch in ihm siegen werden, und das enge Herz sich erweitern wird. Ist dann der Humanismus in seine Brust geschlossen, dann wird er uns entgegensingen: „Ja, Vaterland, so nenne endlich ich das Land:

So weit die deutsche Zunge klingt,
Und Gott im Himmel Lieder singt!"

Und wir werden ihm die Hand reichen zu Freundschaft, Brüderschaft! und vereint weiter singen:

„Das ist des Deutschen Vaterland,
Wo Eide schwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt,
Und Liebe warm im Herzen sitzt.
Das soll es sein,
Das, wackrer Deutscher, nenn' dein!"

K. Bitterling.

Aufruf!

Schweidnitz. Vom demokratischen Vereine zu Schweidnitz geht uns folgende Bitte zu:

„Der unterzeichnete Verein hat es sich besonders zur Aufgabe gestellt, durch Einsammlung und Vertheilung milder Gaben den Hinterbliebenen der am Abend des 31. Juli c. in ihrer Dienstpflicht von einer rohen Soldateska unschuldig geopferten Mitbrüder einige Hülfe in ihrer höchst unglücklichen Lage zu verschaffen. Wir richten deshalb an alle Gleichgutgesinnte jeder politischen Färbung die dringende Bitte, durch milde Gaben so kräftig als irgend möglich bei diesem wohlthätigen Unternehmen sich zu betheiligen, und selbst die kleinste Gabe, sei es an Geld, Wäsche, Kleidungsstücken ꝛc. uns zukommen zu lassen. Ueber den Empfang werden wir öffentlich Rechenschaft ablegen. Gleichzeitig mit dieser Aufforderung ergeht von uns die Bitte an sämmtliche demokratische Vereine Deutschlands, zu gleichem Zwecke uns brüderlich die Hand zu reichen, und hoffen wir, daß durch diese Vereinigung dem namenlosen Kummer der Hinterbliebenen genannter Opfer einigermaßen abgeholfen werden kann. Sobald eine beträchtliche Summe bei uns eingegangen sein wird, werden wir zur Berathung über die zweckmäßige Anwendung der empfangenen Gaben alle Betheiligten einladen.

Schweidnitz, den 16. August 1848.

Der demokratische Verein."

Der Verein der Volksfreunde hat bereits noch vor Ausstellung vorstehenden Aufrufes eine freiwillige Sammlung zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der in Schweidnitz Gefallenen zunächst in seinem Schooße, dann auch unter der gesammten Einwohnerschaft von Oels beschlossen. Doch dürfte wünschenswerth sein, daß **auch die Landgemeinden** Gelegenheit fänden zu einem so ächten Wohlthun. Indem wir deshalb auf unseren gedrängten Bericht über die Schweidnitzer Vorfälle, in Nro. 65., Seite 338 des Wochenblattes zurückweisen, erlauben wir uns auch unserer Seits alle wohlthätigen Herzen um portofreie Einsendung milder Gaben zu obigem Zwecke zu bitten. Der Verleger, Herr A. Ludwig in Oels, wird die Güte haben dieselben in Empfang zu nehmen. —

D. Red.

Bescheidene Anfrage.

Wie kommt dies: daß die Polizei-Behörde und das Kirchen-Collegium zu Maliers die Genehmigung ertheilen, daß neben der Kirche eine Schankstätte errichtet wird? —

L.

Mittwoch, den 6. September, Pastoral-Conferenz in Oels.

Kriebel. Lorenz.

Von Michaelis ab ist unser Kaffeehaus „zur Wilhelms Ruhe" zu verpachten und sogleich anzutreten.

Oels, den 29. August 1848.

Gebrüder Klemd.

Den geehrten Eltern der Umgegend von Oels, welche beabsichtigen ihre Kinder die hiesigen Schulen besuchen zu lassen, mache ich hierdurch bekannt, daß ich geneigt bin, von Michaelis c. ab Pensionäre gegen billiges Honoar anzunehmen.

Dorothea Friede,
wohnhaft bei der verwittw. Schneidermeister Kursch, dem Gymnasium gegenüber.

Es wurde mir von Breslau aus nachstehende Brochüre in Commission übergeben:

Was wollen die katholischen Lehrer?

Ein Wort an das katholische Volk.

Von einem katholischen Lehrer.

Oels. Preis nur 1 Sgr. **A. Ludwig.**

Marktpreise der Städte Oels, Bernstadt und Wartenberg

vom 26. August 1848.

Oels. Preuß. Maaß und Gewicht	Weizen. der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	Roggen. der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	Gerste. der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	Erbsen. der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	Hafer. der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	Kartoffl. der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	Heu. der Centner rthlr.	sgr.	pf.	Stroh. das Schock rlt.	sgr.	pf.
Höchster	1	25	6	1	4	—	—	26	—	—	—	—	—	16	—	—	—	—	—	13	—	3	10	—
Mittler	1	23	10	1	3	—	—	25	—	—	—	—	—	15	—	—	9	4	—	12	—	3	7	6
Niedrigster	1	22	3	1	2	—	—	24	—	—	—	—	—	14	—	—	—	—	—	11	—	3	5	—
Bernstadt.																								
Höchster	1	22	6	1	2	—	—	24	—	1	20	—	—	16	—	—	8	—	—	15	—	4	—	—
Mittler	1	20	3	1	—	9	—	22	6	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Niedrigster	1	18	—	—	29	6	—	21	—	—	—	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wartenberg.																								
Höchster	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	10	—	2	15	—
Mittler	1	15	—	—	29	—	—	29	—	—	—	—	—	14	—	—	8	—	—	9	—	2	14	—
Niedrigster	—	—	—	—	28	—	—	28	—	—	—	—	—	13	—	—	—	—	—	8	—	2	13	—